

Wenn ich ein Weilchen sehen könnte

Autor(en): **G.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Porto und Werbematerial getragen. – Die Bausteinseifen werden in Kartonschachteln mit Trägerband zu je 50 Stück geliefert.

Ein Erfolg ist freilich dieser Art von Sammlung nur dann beschieden, wenn sie in den Gemeinden gut organisiert wird, d.h. wenn jede Familie von den Verkäufern angesprochen wird. Für das blinde Kind findet das sehende Kind überall warme Herzen und eine offene Hand. Es hat sich gezeigt, daß in Ortschaften, wo Pfarrherren, Frauen und Jungfrauen sich eifrig eingesetzt haben, freudig und reichlich gespendet wurde. So wurden beispielsweise in Sedrun (Graubünden), einer kleinen Ortschaft, bis jetzt 200 Stück, in Aesch (Baselland), Sursee, Wolhusen und Wohlen (Aargau) je über 1000 Stück Bausteinseifen verkauft.

Worte begeistern, Beispiele reißen hin!

Wir benötigen für den Bau des neuen Blinden-Sonnenberg noch über eine Million Franken. Wir müssen freilich, um diese Summe zu erreichen, auf verschiedenen Wegen Gelder sammeln, bei Behörden, Industrie, Gewerbe und Handel sowie bei privaten Gönnern. Die Aufgabe, die wir übernommen haben und von uns in der Freizeit, selbstverständlich ehrenamtlich, ja mit persönlichen finanziellen Opfern ausgeführt wird, ist überaus mühsam und hart. Wir erfüllen sie aber mit Hingabe, weil es um das Wohl unserer blinden Kinder geht.

Wir setzen nun aber auch unsere große Hoffnung auf den Beistand der verehrten Lehrerschaft und der sehenden Kinder. Wie schön wäre es, wenn der Blinden-Sonnenberg gleichsam als Denkmal zu Ehren der sehenden Kinder für ihre blinden Kinder betrachtet werden könnte!

Wir sind überzeugt, daß unser Appell bei Ihnen warme Herzen und liebe, helfende Hände findet.

Für die Baukommission:

G. Karst

Für die Finanzkommission:

Dr. A. Geiges

N. B. An die Mitglieder werden gesandt: eine Anleitung für den Verkauf der Bausteinseifen, Bestellkarten und Werbematerial.

Wenn ich ein Weilchen sehen könnte

G. K.

Dr. Heinrich Suso Braun erzählte in einer Radioansprache folgende Begebenheit:

«Eine Lehrerin schilderte ihren blinden Schülern und Schülerinnen die Schönheit des Frühlings in bilderreichster Sprache. Sie schilderte die Schönheit der strahlend über den weißen Berggipfeln aufgehenden Sonne; die Schönheit der Landschaft, mit den blühenden Bäumen, grünen Wiesen und dem leuchtend blauen See; die Schönheit des flimmernenden und funkelnden Sternenhimmels und die Schönheit eines gütigen Menschenantlitzes, mit seinen lieben, klaren, glänzenden Augen. Und nachdem sie ihren Lobpreis auf die schöne, farbenfrohe und leuchtende Welt beendet hatte, fragte sie einen blinden Buben, einen Buben, der noch nie gesehen hatte: ‚Was möchtest nun du von all dem Herrlichen, das ich geschildert habe, schauen, wenn du ein Weilchen dein Augenlicht haben könntest?‘ Bitter und kurz war die Antwort des Knaben: ‚Gar nichts!‘ ‚Gar nichts‘, wiederholte die Lehrerin erschreckt. ‚Doch, etwas‘, flüsterte er dann, nur zu ihr gewandt, ‚ach, könnt‘ ich nur einmal meine Mutter sehen. Ja, meine Mutter möcht‘ ich sehen, wenn...‘»

Liegt nicht in dieser Antwort schon die ganze Tragik des Blindseins? Und wird sich der Sehende nicht auch sofort bewußt des Reichtums, den er in seinem Augenlichte besitzt? Wer noch ein Herz hat, der muß auch eine weitoffene Hand für die blinden Kinder und Jugendlichen haben.

Das Leben in Heim und Schule des Blinden-Sonnenberg

von Ehrwürden Sr. Regis Graf, Oberin

Am Rande der Stadt Freiburg, wo der Weg von der Unterstadt hinaufführt zum Wallfahrtsort Unserer